

Vortrag
von Prof. Dr. Michael Petzet,
Präsident von ICOMOS Deutschland,
„Die Buddhas von Bamiyan – Sicherung der erhaltenen Fragmente“
zum 22. Berliner Denkmalsalon
am 5. Juni 2010 in der Rotunde des Alten Museums
im Rahmen des Deutschen UNESCO Welterbetages 2010

Dank der Unterstützung durch das Auswärtige Amt hat ICOMOS Deutschland seit 2002 Jahr für Jahr in Afghanistan gearbeitet. Im Mittelpunkt der trotz schwieriger äußerer Umstände erfolgreichen Arbeit steht seitdem die Sicherung der Reste der 2001 von den Taliban gesprengten gigantischen Buddhasculpturen von Bamiyan - im 6./7. Jahrhundert n. Chr. entstandene Hauptwerke der Gandhara-Epoche - ein weltweit beachtetes Projekt, das auch in technischen Fragen der Konservierung Maßstäbe setzt und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Wissenschaftlern und Technikern neue Methoden der Dokumentation und Sicherung (Felssicherung, Steinkonservierung) erprobt. In diesem kurzen Beitrag zum Berliner Denkmalsalon kann ich die inzwischen erzielten Fortschritte bei der Sicherung der erhaltenen Fragmente nur mit einigen Fotos vorstellen. Im übrigen verweise ich auf die umfassende Präsentation in der erst vor wenigen Wochen anlässlich einer Pressekonferenz von ICOMOS im Bodemuseum vorgestellte Publikation „The Giant Buddhas of Bamiyan/ Safeguarding the Remains“ (Monuments and Sites, Bd XIX, Bäßler Verlag Berlin 2009), die ich in Zusammenarbeit mit der RWTH Aachen (Prof. Michael Jansen) und mit der TU München (Prof. Erwin Emmerling) herausgegeben habe.

Nach der Sprengung der Buddhas von Bamiyan durch die Taliban im März 2001 war man zunächst davon ausgegangen, dass angesichts der auf Dauer wohl in Sand und Staub zerfallenden Reste der beiden 55 bzw. 38 m hohen Kolossalstatuen eigentlich nichts mehr zu retten sei. Unter diesen Umständen wurden noch bei dem von der UNESCO im Mai 2002 in Kabul veranstalteten Seminar „Preservation of Afghanistan’s Cultural Heritage“ Überlegungen angestellt, die historische Stätte nach der die Welt erschütternden Aktion der Taliban als eine Art Mahnmal unverändert zu belassen und auf wie auch immer geartete Eingriffe ganz zu verzichten. Dagegen sprach allerdings, dass schon um der Sicherheit zukünftiger Besucher willen die von der Sprengung betroffenen Felspartien gesichert und etwa noch vorhandene Reste der Figuren gerettet werden mussten.

Unabhängig von der nach der Katastrophe in Bamiyan von vielen Kollegen geteilten Skepsis gegenüber den verschiedenen Rekonstruktionsvorschlägen ging es dann im Juli 2002 bei der ersten ICOMOS-Mission nach Bamiyan zunächst einmal um praktisch-technische Fragen, um Möglichkeiten, mit vertretbaren Mitteln die vorhandenen Reste zu sichern und damit die weltberühmten historischen Stätten auch für künftige Generationen als Orte der Erinnerung zu bewahren. Ausgangspunkt aller denkbaren Maßnahmen konnte unter diesen Umständen natürlich nicht etwa ein „ursprünglicher“ Zustand der Entstehungszeit sein, sondern nur der schon vor der Sprengung durch die Taliban fragmentarische Zustand und damit auch die Ergebnisse der grundlegenden Restaurierung des Archaeological Survey of India (ASI) in den Jahren 1969 bis 1978. Schon die erste Besichtigung der sich bis in die Nebenräume am Fuß der Nischen erstreckenden Trümmerhaufen zeigte nicht nur undefinierbares Geröll, sondern mit zum Teil tonnenschweren Fragmenten offensichtlich noch das ganze Material, aus dem die Kolossalstatuen vor der Sprengung bestanden hatten, die gleiche

„historische Substanz“ wie die an den Rückwänden erkennbaren Reste der Figuren - Material, das geschützt werden musste, Schicht um Schicht geborgen und bestimmten Partien der Figuren zugeordnet werden sollte.

Diese gewaltigen Trümmerhaufen, insgesamt ca. 2000 cbm Schutt, denen bei den ersten Vermessungen und der photographischen Dokumentation unseres ICOMOS-Teams natürlich besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, wiesen aber im Gegensatz zu den noch ohne genaue Kenntnis der Situation geäußerten ersten Rekonstruktionsideen auf eine so genannte Anastylose hin: ein weltweit seit Jahrzehnten an vielen archäologischen Stätten praktiziertes denkmalpflegerisches Konzept, das der das Thema Ausgrabungen behandelnde Artikel 15 der Charta von Venedig (1964) so definiert: „Jede Rekonstruktionsarbeit soll von vornherein ausgeschlossen sein; nur die Anastylose kann in Betracht gezogen werden, das heißt das Wiederaussetzen vorhandener, jedoch aus dem Zusammenhang gelöster Bestandteile ...“. Auch wenn nun die damit definierte Aufgabe angesichts der gewaltigen Dimensionen der Kolossalstatuen ungewöhnlich erscheinen mag, handelt es sich bei der Anastylose um eine in der Denkmalpflege übliche Maßnahme, die hier sogar zwingend erscheint, wenn man den noch vorhandenen historischen Bestand auf Dauer retten will. Denn das zum Teil stark salzhaltige, uneinheitliche Konglomeratgestein der ursprünglich verputzten Figuren, das nur in den Nischen vor Feuchtigkeit weitgehend geschützt war, verwittert in den durch die Sprengungen geschaffenen Schutthaufen und hätte sich rasch in Sand verwandelt, wäre es weiterhin vor den Nischen ohne Schutz vor Regen und Schnee liegen geblieben.

Der ursprüngliche Lehmputz der Statuen war für die Feinmodellierung des bei der bildhauerischen Bearbeitung keine

differenziertere Struktur zulassenden groben Gesteins unentbehrlich. Er wurde in unterschiedlichen Techniken aufgetragen: am Kleinen Buddha die für die Oberfläche der erhaltenen Fragmente charakteristischen Haftlöcher, in die eine durch reichlich Häcksel und Haare gefestigte Lehmischung mit Kieseln eingedrückt wurde; am Großen Buddha dagegen Serien von eingeschlagenen Holzpflocken, die, durch Stricke verbunden, als Armierung der Faltenstege des Gewandes dienten. Die Oberflächen beider aus dem Konglomeratgestein des Kliffs gehauenen Buddhastatuen waren also vollständig verputzt und farbig gefasst. Größere Partien vom Gewand des Kleinen Buddha sind mit anderen wichtigen historischen Details an der Rückwand der Nische sogar noch in situ erhalten geblieben, drohten herab zu fallen und wurden von Restaurator Bert Praxenthaler 2003 zunächst einmal provisorisch gefestigt.

Inzwischen konnten im Schutt beider Figuren unzählige Putzfragmente geborgen werden, zum Teil noch mit den Resten der für die Bildung der Gewandfalten verwendeten Schnüre, außerdem viele Holzpflocke, durch die die Gewandfalten des Großen Buddha in der Steinoberfläche verankert waren. Diese organischen Bestandteile, das für den Putz verwendete Stroh und die Tierhaare sowie Schnüre und Holzpflocke erlaubten eine ganze Serie von Datierungen nach der Radiokarbon-Methode (C 14-Datierungen). Die Datierungen umfassen für den Kleinen Buddha die Jahre 535-600, für den Großen Buddha die Jahre 602-640 n. Chr. Sie beziehen sich auf die vermutlich mehrfach ausgebesserte Oberfläche der Buddhas und bedürfen noch der weiteren Interpretation, erlauben aber immerhin eine ungefähre zeitliche Einordnung der in der Literatur bisher recht unterschiedlich datierten Statuen in das mittlere 6. und das frühe 7. Jahrhundert. Das heißt, der Kleine Buddha muss einige Zeit vor dem Großen Buddha entstanden sein, jedenfalls vor dem Besuch des chinesischen Mönchs Xuanzang (Hiuen Tsiang), des

ersten Autors, der die Buddhas von Bamiyan im Bericht seiner Pilgerreise nach Indien (um 1630) beschreibt.

Unsere Bemühungen, die im Übrigen auch der Erfassung und Bewahrung der einzigartigen Kulturlandschaft des in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommenen Bamiyan-Tals galten, liefen parallel mit den von der UNESCO finanzierten dringendsten Sicherungsarbeiten an den vom Absturz bedrohten Felspartien der Nische des Kleinen Buddha durch eine italienische Firma. Nachdem die gefährlichsten Stellen konsolidiert und die Rückwände der Felsnischen gegen herab fallendes Gestein durch Netze gesichert waren, konnten im Juni 2004 die Bergungsarbeiten beginnen, bei denen zeitweise bis zu 50 Arbeiter aus Bamiyan und Umgebung beschäftigt waren. Zur Unterbringung der Fragmente wurden auf der Fläche vor der Nische des Großen Buddha provisorische Schutzbauten als Bergehallen errichtet. Am Großen Buddha wurden seit 2004 nach und nach zahlreiche Felsfragmente mit skulptierter Oberfläche sowie tausende von Putzfragmenten geborgen, auch wenn die Minenräumung und die Entdeckung von russischen Fliegerbomben (vor der Sprengung der Buddhas in der Nische deponiert) die Rettungsaktionen verzögerte. Seit dem vergangenen Jahr sind nun endlich die gewaltigen Füße der gigantischen Statue wieder sichtbar und die Bergehallen mussten für die Unterbringung der Fülle des Steinmaterials aus der vollständig freigelegten Nische noch einmal stark erweitert werden.

Am Kleinen Buddha, der reliefartiger als der Große Buddha gearbeitet war und an der Rückwand der Nische noch relativ viel originale Oberfläche mit in situ erhaltenen Fragmenten aufweist, war die Situation für die Bergung der insgesamt nur etwa 160 Felsfragmente ungünstiger, da der Hang vor der Nische relativ steil abfällt. Trotzdem konnten die Bergungsarbeiten hier bereits 2006 beendet werden und die gesicherten

Fragmente wurden in temporären Unterständen in der Nähe der Nische eingelagert. Der Zustand der nun erstmals voll zugänglichen Nische wurde dokumentiert und die Standsicherheit begutachtet, nachdem beunruhigende Risse in dem durch die Sprengung zerstörten Höhlenbereich im unteren Teil der Nischenrückwand festgestellt worden waren. Schon aus statischen Gründen wurden deshalb im Jahr 2008 die Zwischenwände der drei unteren Höhlen wiederhergestellt und mit dem Aufbau des dankenswerterweise von der Messerschmitt Stiftung für Bamiyan zur Verfügung gestellten Gerüsts konnte die Konsolidierung der durch zahlreiche Risse gefährdeten Rückwand der Nische beginnen. Das Gerüst hat zugleich die geologische und paläomagnetische Erfassung der Rückwand erleichtert und damit die Möglichkeit einer präzisen Bestimmung der ursprünglichen Lage der Steinfragmente, die sich in das von der RWTH entwickelte 3D-Modell der Buddha-Nischen einbauen lassen - eine wichtige Vorarbeit für künftige Maßnahmen im Sinn einer Anastylose. Vor allem aber hatten nun unsere Restauratoren unmittelbaren Zugang zu den gefährdeten Stellen mit den originalen Resten der Buddhastatue, die in situ verbliebenen Putzfragmente des Gewandes, insbesondere die wichtige Partie am rechten Unterarm, sowie die in desolatem Zustand befindlichen Schulter- und Kopfpartien. Die Konsolidierung der gesamten Rückwand durch Stahlanker und die Sicherung der vom Absturz bedrohten kleineren Partien und der restlichen historischen Oberflächen hat in enger Zusammenarbeit der Restauratoren und Felstechniker im vergangenen Jahr so gute Fortschritte gemacht, dass wir voraussichtlich in diesem Jahr, auch dank zusätzlicher Mittel von Seiten der UNESCO, zum Abschluss kommen und das Gerüst wieder abbauen werden, das dann in Zukunft bei der noch ausstehenden Sicherung der Nischenrückwand des Großen Buddha zum Einsatz kommen könnte.

Erst nach einem erfolgreichen Abschluss der Arbeiten in der Nische

des Kleinen Buddha im Jahr 2010 (wozu auch die Instandsetzung der Treppenanlagen und Höhlen des Umgangs und erste Tests für ein Verfahren zur Konsolidierung der im Rahmen einer Anastylose vielleicht wieder an ihren ursprünglichen Platz zurückkehrenden Fragmente der Buddhastatuen gehören) sind neue Grundlagen für Maßnahmen und Entscheidungen geschaffen, die letztlich die für dieses Weltkulturerbe von einzigartiger Bedeutung verantwortliche afghanische Regierung in enger Abstimmung mit der UNESCO zu treffen hat. Wann wir in Bamiyan von einem glücklichen Abschluss der denkmalpflegerischen Maßnahmen werden sprechen können, wage ich angesichts der noch nicht gesicherten weiteren Finanzierung und der enormen technischen Probleme nicht vorauszusagen.

Fotonachweis: Alle Fotos in der zugehörigen Power Point Präsentation stammen von ICOMOS.